

Oggé, Emilio, I.M.C.: *La madonna missionaria* (= Sorgente. Collana di spiritualità missionaria). Missioni Consolata/Torino (Corso Ferrucci 14) 1968; 440 p., L. 2000.—

Le P. OGGÉ, ancien missionnaire de Tanzanie, s'occupe aujourd'hui de propagande missionnaire dans un cercle plus large. Le livre qu'il diffuse sur *La Madone missionnaire* est une refonte de la première édition. Elle tient compte des enseignements du Concile du Vatican et, pour la partie doctrinale, elle cite les auteurs récents, surtout pour expliquer comment Marie peut s'appeler Mère de l'Eglise «envoyée pour évangéliser» Une petite rectification: ce n'est pas le Concile mais le Pape Paul VI lui-même qui a proclamé la Vierge «Mère de l'Eglise». La partie suivante du volume, qui est par ailleurs bien illustré, décrit le culte marial dans les jeunes Eglises. Sans se prévaloir d'aucune prétention scientifique, il cite les beaux récits des pèlerinages et des événements marials importants qui ont eu lieu dans les différents continents. L'auteur s'appuie généralement sur les articles parus dans les revues missionnaires. Les traits édifiants ne manquent pas. En fin de volume, le Père OGGÉ nous renseigne sur Marie dans l'Islam et sur le rosaire comme prière missionnaire et ecuménique.

Louvain

G. Philips

Philips, [Gérard]: *L'Eglise et son mystère au II^e Concile du Vatican*. Histoire, texte et commentaire de la Constitution *Lumen gentium*, I (Desclée et Cie/Tournai 1967) 395 p.; II (1968) 376 p.

In der Einleitung zu seinem Kommentar der Kirchenkonstitution des Vaticanum II charakterisiert Vf. selbst seine Arbeit, indem er sie von anderen Publikationen über *Lumen gentium* abhebt: All diese Werke — u. a. das Sammelwerk von BARAÚNA und der Supplementband des LThK — „schmücken den Konzilstext mit einer Reihe theologischer Studien“ (8); Vf. dagegen will reine „Exegese“ treiben und „mit größtmöglicher Genauigkeit die vom Konzil dargebotene Lehre zu erkennen suchen“ — dies soll „ohne Hinzufügung persönlicher Gesichtspunkte“ (9) geleistet werden. Eine solche Zielsetzung fordert geradezu die Frage heraus, ob ein so abstrakter, fast unpersönlicher Kommentar je möglich ist, zumal Vf., wie bekannt, dem Redaktionsausschuß des Konziltextes angehört hat und sozusagen federführend darin gewesen ist. Ein solches Ziel scheint aber auch deshalb fragwürdig, weil die Konzilsaussagen im Widerstreit der theologischen Meinungen entstanden sind; weil sie — wie Vf. selbst behauptet — „gleichzeitig eine Ankunft und einen Aufbruch“ bedeuten. Gerade darum wird man es niemand verübeln dürfen, daß er den Text „mit seinen eigenen Augen und oft sogar durch seine eigene Brille“ (283) liest, auch dem Vf. nicht! Denn das macht seinen Kommentar nicht geringer, im Gegenteil — er erhält dadurch geradezu das historische Gewicht eines Augenzeugenberichts. Das ist in der Tat überall zu spüren, vor allem in der durchsichtigen Darstellung der Genese des Textes (11—68), in der pointierten Entfaltung der Thematik und in den Einleitungen zu den einzelnen Kapiteln, die auf ihre Struktur und ihre Stellung im Ganzen der Konstitution untersucht werden. Treffend ausgewählte Diskussionsbeiträge aus der Konzilsaula erhellen die Zusammenhänge. Die Einleitung (5—9) und die Gesamtübersicht (II 291—349) sind geistvoll und zeigen Kraft der Synthese. Dagegen verrät die oft sehr weit ausgreifende Kommentierung der einzelnen Artikel hier und da eine fast apologetische Ab-